

Der Ironman 70.3 in Rapperswil zieht Spitzenathleten und Hobbysportler gleichermaßen an

Die Ambitionen der Ämtler Finisher am Halbironman 70.3 waren weit gestreut. Die einen wollten bloss durchkommen, andere wollten sich für die Weltmeisterschaften in Las Vegas qualifizieren. Gefallen hat der Wettkampf allen.

VON SALOMON SCHNEIDER

1,9 Kilometer Schwimmen im Obersee, 90 Kilometer Radfahren mit über 600 Höhenmetern im Zürcher Oberland und 21.1 Kilometer Laufen durch Rapperswil, also gesamthaft 70.3 Meilen, das war das Sonntagsprogramm des Ironman 70.3, der über die halbe Distanz des klassischen Ironman führte.

Ladina Pitschen aus Wettswil wählte den 70.3 als ihren ersten Triathlon: «Mein Mann und Trainingspartner macht schon lange Triathlon. Er hat mir vorgeschwärmt, wie schön der 70.3 sei, im Frühling habe ich mich dann entschieden, das Experiment zu wagen.» Hinter solchen Experimenten steckt mehr als Abenteuerlust, es braucht knallharten Willen und seriöses Training. Ladina Pitschen hat für ihr Ziel die letzten drei Monate 12 Stunden pro Woche trainiert. Im Ziel meinte sie: «Ich bin überglücklich und freue mich schon auf die nächste Herausforderung. Jetzt werde ich mich aber erst einmal auskurieren.»

Vorbereitung für den Ironman

Willy Schoch aus Mettmenstetten war mit dem zweiten Platz in der Alters-

klasse M60 der bestplatzierte Ämtler. Hundert Meter vor dem Ziel war er noch auf Platz drei: «Als ich vor mir einen Athleten aus derselben Altersklasse sah, machte ich noch einen Endspurt.» Er nahm dem Drittklassierten auf den letzten hundert Metern noch fünf Sekunden ab. Solche Leistungen mit über 60 Jahren kommen nicht von ungefähr: «Ich habe immer etwas Sport getrieben, doch habe ich auch bis zu meinem 52. Lebensjahr geraucht. Nach dem Aufhören habe ich den Leistungssport entdeckt», meinte Willy Schoch schmunzelnd. Der 70.3 war für ihn auch ein Trainingswettkampf für den Ironman Switzerland vom 10. Juli in Zürich. Dort will er sich für die Ironman Weltmeisterschaften in Hawaii qualifizieren.

Mit demselben Ziel startete auch Kurt Müller aus Wettswil: «Ich wollte in einem möglichst hohen Pulsbereich laufen, ohne einen Leistungsabfall hinnehmen zu müssen.» Dieses Ziel hat er erreicht und er wurde siebter unter den 127 Athleten der Altersklasse M50. Wie es in den nächsten Wochen weitergeht, ist für Kurt Müller noch offen. Bei ihm wurde dasselbe Herzflimmern wie im vergangenen Winter bei Carlo Janka diagnostiziert – und derselbe Arzt wird ihn nun operieren mit dem Ziel, dass er für den Ironman Switzerland bereits wieder fit sein wird.

Müllers Club- und Altersklassenkollege Bernhard Schneider aus Ottenbach, der knapp hinter Müller auf den neunten Platz gespurtet ist, verzichtet dieses Jahr auf den Ironman Switzerland, um sich auf den Inferno-Triathlon im August vorzubereiten – ein

Wettkampf im Berner Oberland mit weniger Rummel, dafür umso mehr Höhenmetern.

Ein Zuschauer magnet

Ironman-Wettkämpfe ziehen von Hobbysportlern bis Profis ein unglaublich breites Athletenfeld an. Deshalb zieht sich das Feld schnell in die Länge. Dieser Umstand macht die Ironman-Wettkämpfe zu Zuschauer magneten. Es ist immer etwas los. Zur Unterstützung sind die Vornamen der Athleten gross auf die Startnummern geschrieben, weshalb nicht nur Verwandte und Bekannte die Athleten persönlich anfeuern können.

Eigene Zeitmessung

Die Ironman-Organisation baut seit diesem Jahr eine eigene Zeitmessung auf. Diese verunmöglicht die Suche nach dem Wohnort, deshalb sind in diesem Artikel nicht, wie wir es sonst pflegen, alle Finisher aus dem Säuliamt aufgeführt. Die in den USA programmierte Zeitmessung kennt auch keine Umlaute, was zu Kuriositäten führen kann. Kurt Müller hätte sich am 70.3 in St. Pölten für die Weltmeisterschaft in Las Vegas qualifiziert, wurde aber übergangen wegen des Umlautes in seinem Namen – in den USA existieren keine Müller, höchstens Muller oder Mueller.



Mit der viertbesten Radzeit arbeitete sich Kurt Müller auf den 7. Rang in der Altersklasse M50 vor. (Bild Erika Schmid)